

KAPITEL 4

Lena lag im Bett. Durch das Licht der Straßenlaterne, die nicht weit von ihrem Fenster entfernt stand, konnte sie alles im Zimmer gut erkennen. Der Rollstuhl stand neben ihr. Sie hatte das Gefühl, als würde er sie hämisch angrinsen. Lena schielte zum Schreibtisch hinüber. Tom war inzwischen schon zweimal wieder bei ihr gewesen und jedes Mal hatte sie so getan, als hätte sie noch keine Lust gehabt, das Spiel auszuprobieren.

„Wenn du es nicht spielen willst, kann ich es ja wieder mitnehmen“, hatte er beim letzten Mal gesagt, aber Lena hatte es ihm nicht zurückgegeben. Sie war inzwischen so was von neugierig auf das Spiel! Sie dachte fast ständig darüber nach, wie sie es bloß anstellen sollte, nachts zum Schreibtisch zu gelangen. Es half alles nichts, sie musste irgendwie in den Rollstuhl kommen. Aber was, wenn sie hinfiel? Was, wenn sie sich dabei verletzte? Sie hatte wirklich genug von Schmerzen, sie

brauchte nicht noch mehr davon. Außerdem würden ihre Eltern direkt angelaufen kommen. Was sollte sie dann tun? Ach, dann würde sie einfach sagen, sie sei aus dem Bett gefallen. Das war zwar bisher noch nicht passiert, aber sie würden es ihr bestimmt glauben. Zumal es ja dann auch stimmen würde.

Ihre beiden abendlichen Kontrollbesuche hatten ihre Eltern schon gemacht und Lena hatte gehört, wie sie ins Bett gegangen waren. Ab jetzt müsste sie eigentlich ungestört sein. Sie setzte sich auf und schlug die Bettdecke zurück. Seit ihrem Unfall musste sie immer gucken, wo ihre Beine waren, denn spüren konnte sie sie nicht mehr. Ein schreckliches Gefühl. Sie drehte ihre Hüfte so gut es ging in Richtung Bettkante, dann zerrte sie an ihrem linken Bein, bis es über die Kante rutschte und herunterbaumelte. Noch mal den Po zurückrutschen, dann das andere Bein. Jetzt saß sie mit klopfendem Herzen auf der Bettkante. Das hatte sie sich allein noch nie getraut. Sie hatte es immer wieder machen müssen bei der Krankengymnastik und auch mit ihren Eltern, aber da

hatte immer jemand nahe bei ihr gestanden und aufgepasst, dass sie nicht einfach ihren Beinen hinterherrutschte. Aber jetzt hatte sie es allein geschafft. Lena lächelte überrascht darüber, wie gut sich das anfühlte. Sie hatte es allein geschafft.

Einen Moment lang blieb sie sitzen und rief sich alle Anweisungen der Physiotherapeutin in Erinnerung. Lena hatte ein ausgezeichnetes Gedächtnis, deswegen hatte sie für die Schule nie ernsthaft lernen müssen. Waren die Bremsen am Rollstuhl festgestellt? Ja, sie erinnerte sich, wie ihr Vater die Hebel umgelegt hatte, bevor er sie ins Bett gehoben hatte. Gut. Also los.

Langsam lehnte sie sich nach vorn, um die Armstütze des Rollstuhls zu erreichen.

„Mist“, fluchte sie leise. Der Rollstuhl stand etwas zu weit weg. Sie kam nicht dran, ohne dass sie ins Rutschen geriet. Das Herz klopfte ihr bis zum Hals.

Sie blieb einige Minuten still sitzen, um sich zu beruhigen. Dann versuchte sie es noch einmal. Sie streckte sich, so weit sie konnte, aber es reichte einfach nicht, sie kam nicht an die Armstütze

dran! Lena wollte sich gerade wieder zurücksetzen, als sie merkte, wie sie ins Rutschen geriet.

„Nein!“, rief sie entsetzt und versuchte sich ins Bett zurückzulegen. Aber es war zu spät, ihre Beine zogen sie erbarmungslos nach unten. Sie versuchte sich an irgendetwas festzuhalten, aber sie bekam nichts zu packen außer der Bettdecke und ihrem Kopfkissen.

Mit einem Schluchzer gab Lena auf und rutschte vollends auf den Boden. Sie stieß sich die Seite an den Fußrasten des Rollstuhls, dann fiel ihr das Kopfkissen auf den Rücken. Mit einem Wutschrei warf sie es gegen die Tür. Sie hatte doch gewusst, dass das passieren würde!

„Kacke!“, fluchte sie lautstark.

Die Tür flog auf und das Licht ging an.

„Lena?“ Im nächsten Augenblick kniete ihre Mutter neben ihr und zog sie in ihre Arme. „Was ist denn passiert?“

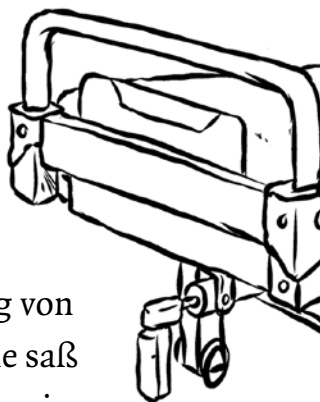
„Ich bin aus dem Bett gefallen, was denkst du denn?“, schrie Lena sie an und schlug mit der Faust auf den Boden. Sie war so unfassbar wütend und frustriert! Am liebsten hätte sie auf ihre

Mutter eingeschlagen, die versuchte, sie mit Streicheln und Auf-dem-Schoß-Wiegen zu beruhigen. Es machte sie nur noch wütender.

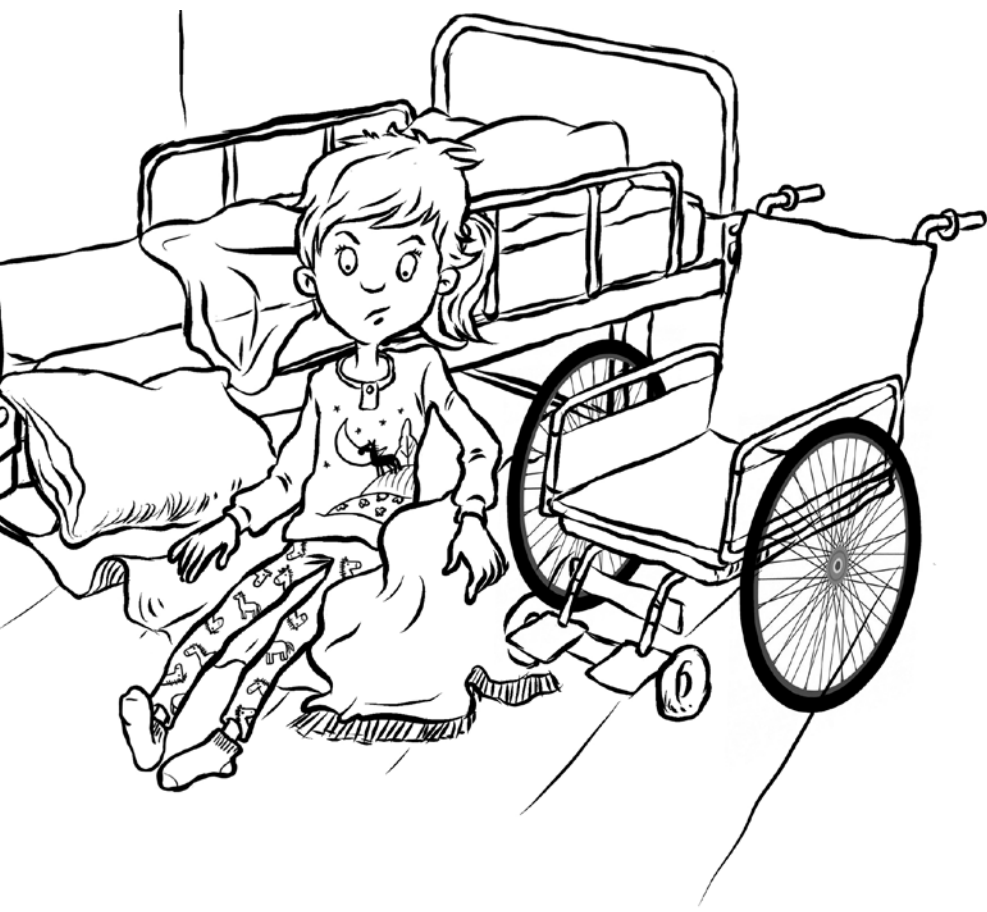
„Hör auf, lass mich! Ich bin doch kein Baby!“ Lena wand sich aus der Umarmung und wollte von ihrer Mutter wegrücken, aber dabei knallte ihr Kopf gegen das Bettgestell. Sie fluchte noch einmal und fing an zu weinen. Jetzt kam auch noch ihr Vater ins Zimmer. Mit zusammengekniffenen Augen spürte sie, wie er sie hochhob und ins Bett zurücklegte. Sie drehte ihm den Rücken zu und zog sich die Bettdecke über den Kopf. Er legte das Kopfkissen neben sie und setzte sich auf die Bettkante.

„Lena“, sagte er leise und strich ihr über den Rücken. „Ist dir was passiert? Tut dir was weh?“

„Nein, geh weg!“, schnauzte sie zurück und versuchte, noch etwas weiter an die Wand zu kommen, weg von seiner streichelnden Hand. Eine Weile saß er noch auf der Bettkante, aber dann ging er raus.



Lena hörte die aufgeregte Unterhaltung ihrer Eltern, aber verstehen konnte sie nichts. Bestimmt weinte ihre Mutter wieder und ihr Vater versuchte, sie zu beruhigen. Das war schon so oft passiert seit dem Unfall. Sie versuchten immer, sich nichts anmerken zu lassen, wenn sie mit Lena redeten, aber Lena wusste genau, dass sie nur noch eine Last für ihre Eltern war. Sie war ja schließlich nicht blöd. Wenn doch nur alles wieder so wäre wie früher!



Nachdem es wieder still geworden war in der Wohnung, tauchte Lena unter ihrer Bettdecke auf. Sie rückte sich das Kopfkissen zurecht und sortierte ihre Beine so, dass sie bequem liegen konnte. Eins war klar: Sie würde das Spiel nicht allein spielen können. Da würde Tom ihr schon helfen müssen. Für heute hatte sie jedenfalls genug von Abenteuern.



Als Tom sie das nächste Mal besuchte, war sie drauf und dran, ihm das Spiel einfach zurückzugeben. Sie fühlte sich schrecklich, seitdem sie aus dem Bett gefallen war, und konnte sich zu gar nichts mehr aufraffen. Tom sah sie mit schief gelegtem Kopf an. Er merkte, dass etwas nicht stimmte.

„Was glotzt du denn so?“, fragte Lena ungehalten, als sie seinen Blick bemerkte.

Tom zuckte innerlich zusammen. Aber er wusste ja inzwischen, dass sie sehr aggressiv wurde, wenn sie sich hilflos fühlte, und beschloss, ihr die Stirn zu bieten.

„Was ist passiert? Hast du's nicht hingekriegt mit dem Spiel?“, fragte er direkt. Einen Moment lang sah Lena so aus, als wollte sie ihm an die Gurgel gehen, aber dann kniff sie nur die Lippen zusammen und schüttelte den Kopf. Tom stieß unwillkürlich einen Seufzer aus. Er war froh, dass sie ihn nicht noch mehr anmaulte.

„Was war das Problem?“, fragte er weiter.

Lena sah ihn an und zog die Stirn kraus. „Bin aus dem Bett gefallen“, murmelte sie und sah dann beschämt zu Boden.

„Ups“, machte Tom überrascht. „Und dann?“

„Dann sind meine Eltern angerauscht gekommen und haben mich wieder ins Bett verfrachtet. Es ist aussichtslos. Ich kann das Spiel nicht spielen. Nachts komme ich einfach nicht an den Schreibtisch heran und tagsüber wuseln meine Eltern ständig um mich herum.“ Sie klang zwar nicht weinerlich, aber sehr frustriert.

„Dann machen wir's eben jetzt“, sagte Tom. „Wenn ich hier bin, kommt deine Mutter nie rein.“

Lena sah ihn an und ihre Miene hellte sich deutlich auf.

„Stimmt. Sie lässt uns immer in Ruhe.“ Lena zog die Schreibtischschublade auf und angelte den Nintendo aus der hintersten Ecke.

„Was muss ich machen?“, fragte sie gespannt. Ihr Frust war verflogen.

Tom schaltete das Gerät ein und gab es ihr dann wieder.

„Es werde Licht“, sagte Lena, stolz darauf, dass sie sich das gemerkt hatte. Der Bildschirm wurde hell.

„Was jetzt?“, fragte sie weiter und sah Tom erwartungsvoll an.

„Es werde eine Spielanleitung“, sagte Tom und sie beobachteten beide, wie die Lasershow über den Bildschirm fegte.

JABANDO

*Begib dich in einen geschlossenen Raum mit einer Tür.
Im Mehrspieler-Modus müssen alle Spieler
den Nintendo berühren.
Drücke nun auf **START**.*

„Hast du eine Bibel?“ , fragte Tom, während Lena sich den Nintendo dicht vor die Augen hielt, um den Startknopf zu finden.

„Ja, im Regal müsste eine stehen“, sagte sie abwesend und drückte den Knopf. Im nächsten Moment ließ sie den Nintendo mit einem leisen Schrei fallen, weil ein leichter Stromschlag durch ihre Finger zuckte. Der Nintendo fiel ihr in den Schoß.

„Was ist?“ , fragte Tom, der davon nichts mitbekommen hatte, weil er die Buchrücken im Regal nach einer Bibel absuchte.

„Nix“, sagte Lena und nahm das Gerät wieder in die Hand.

WILLKOMMEN IM LABYRINTH.

*An jeder Kreuzung findest du einen Hinweis.
Wähle den richtigen Weg.
Gehe nicht ohne Bibel.*

Viel Spaß!

„Labyrinth?“, fragte Lena überrascht. Tom drehte sich um.

„Was? Wieso Labyrinth?“ Er schaute Lena über die Schulter. Als er den Bildschirm sah, stutzte er. „Hä? Hast du schon gedrückt oder was?“

„Klar“, sagte Lena und rollte zur Tür. Labyrinth klang gut. So etwas mochte sie. Ihre Eltern kauften ihr bergeweise Rätselhefte mit Labyrinth-Rätseln. „Hast du die Bibel gefunden?“, fragte sie über die Schulter und öffnete die Tür.

„Nein, noch nicht“, erwiderte Tom, der sich wieder dem Bücherregal zugewandt hatte. „Warte, hier ist sie. Alles klar, jetzt können wir ...“ Er drehte sich um und verstummte. Die Tür des Kinderzimmers stand offen und Lena war weg.